

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.

(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Nr. 191.

Montabaur, Samstag, den 4. Dezember 1915.

48. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Montabaur, den 2. Dezember 1915.

Bekanntmachung.

Die Landwirtschaftskammer wird voraussichtlich nicht geneigt sein, in nächster Zeit in Montabaur die Versteigerung 1—1½- und 2-jähriger Pferde abzuhalten, falls eine genügende Anzahl von Interessenten dafür vorhanden ist. Diejenigen Landwirte und Interessenten, welche Kaufhaber sind, wollen mir in den nächsten Tagen eine eingehende Mitteilung zukommen lassen. Nur bei hinreichender Nachfrage besteht Aussicht auf ein Zustandekommen der Versteigerung. Die Herren Bürgermeisterliche ich in interessierten Kreisen hierauf hinzuwirken.

Der Landrat: Vertuch.

Cassel, den 2. September 1915.

Der Anspruch auf Witwengeld verfällt nach § 1300 der Reichsversicherungsordnung, wenn er nicht innerhalb eines Jahres nach dem Tode des Ehemannes geltend gemacht wird, und Witwen- und Waisenrenten sind nach § 1253 der Reichsversicherungsordnung höchstens für ein Jahr rückwärts, vom Eingange des Antrags gerechnet, zu zahlen.

Es kommt nun im Kriege nicht selten vor, daß ein Versicherter fällt oder infolge einer Verwundung in der Gefangenschaft verbleibt, ohne daß über den Tod eine Nachricht an die Hinterbliebenen gelangt. Die Heeresverwaltung führt vielmehr die Namen derjenigen, über deren Tod ihr nichts Sicheres bekannt ist, unter den „Vermissten“.

Die Folge hiervon ist, daß die Hinterbliebenen nicht in der Lage sind, ihre gesetzlichen Hinterbliebenenrentenansprüche rechtzeitig geltend zu machen, zumal nach § 1265 der Reichsversicherungsordnung das dem Ableben sich zu beziehende „Verschollensein“ eines Versicherten erst ausgesprochen werden darf, wenn während eines Jahres keine glaubhaften Nachrichten von ihm eingegangen sind und die Umstände mit Wahrscheinlichkeit für den eingetretenen Tod sprechen.

Hierin würde in den fraglichen Fällen für die betroffenen Witwen und Waisen die Zahlung des Witwengeldes und der Witwen- und Waisenrente ganz oder teilweise nicht erfolgen können, wenn die Antragstellung erst nach Ablauf eines Jahres seit dem tatsächlichen oder dem gemäß § 1266 der Reichsversicherungsordnung vom Versicherungsamt aufgrund der Wahrscheinlichkeitsannahme festgestellten Todesstage geschieht. Es empfiehlt sich daher, in solchen Fällen, in denen die Angehörigen eines Vermissten mit der Wahrscheinlichkeit seines Todes rechnen können, die betreffenden Hinterbliebenen-Vorsorgeanträge noch innerhalb eines Jahres seit dem Tage des Vermisstseins oder der letzten Nachricht des Verschollenen stellen und im Antrage zu bemerken, daß die Sterbeurkunde oder die Todesbescheinigung im Sinne des § 1266 der Reichsversicherungsordnung demnächst nachgeliefert werde. In solchen Antragsfällen werden wir die Renten-Vorrichtung vornehmen und die Rentenzahlung vorbereiten, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen über die Wartezeit und die Erhaltung der Anwartschaft erfüllt sind. Sobald die Sterbebescheinigung dann vorgelegt wird, könnte die Rentenzahlung sofort mit rückwirkender Kraft erfolgen. Wir ersuchen, dies zur öffentlichen Kenntnis zu bringen und auch die Herren Bürgermeister mit entsprechender Hinweisung zu versehen.

Der Vorstand

der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rassau.

Frhr. v. Riedesel, Landeshauptmann.

Alle familiäre Versicherungsämter im Geschäftsbereich der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rassau.

Montabaur, den 12. September 1915.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich vorstehendes Schreiben der Landesversicherungsanstalt zur Kenntnis zu bringen und Anträge auf Hinterbliebenenbezüge in den hier behandelten Fällen entgegen zu nehmen und vorzulegen.

Der Vorsitzende

des königlichen Versicherungsamtes

des Unterwesterwaldkreises.

Vertuch, Königl. Landrat.

Cassel, den 21. Oktober 1915.

In unserem Rundschreiben vom 2. September d. Js. haben wir darauf hingewiesen, daß es für die Hinterbliebenen von den schon längere Zeit als „vermisst“ gehaltenen Versicherten ratsam sei, ihre Hinterbliebenen-

Renten-Ansprüche fürsorglich noch vor Ablauf eines Jahres seit Eingang der letzten Nachricht von dem Vermissten zu stellen, weil sonst wegen der Bestimmung des § 1300 R. V. O. leicht ein Rentenverlust eintreten könnte, nämlich dann, wenn der Rentenanspruch erst nach Ablauf eines Jahres nach dem Todestage des Versicherten eingehen würde. Die vorliegende Anfrage eines größeren Bürgermeistersamtes gibt uns Grund zu der Annahme, daß unser Rundschreiben nicht überall genügend bekannt gegeben ist. Wir ersuchen daher, es wiederholt zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Da inzwischen auch schon viele Fälle vorhanden sein werden, in denen Versicherte bereits länger als ein Jahr vermisst sind, erscheint es angebracht, nunmehr die Hinterbliebenen solcher Vermissten zugleich auf die Bestimmung des § 1266 R. V. O. aufmerksam zu machen. Nach dieser Gesetzesvorschrift stellt die Landesversicherungsanstalt den Todestag Verschollener (Vermisster) nach billigem Ermessen fest. Das Versicherungsamt kann von den Hinterbliebenen als Grundlage für diese Feststellung gemäß § 1265 Absatz 2 R. V. O. die eidesstattliche Erklärung verlangen, daß sie von dem Leben des Vermissten keinerlei Nachricht erhalten haben seit der letzten über ein Jahr zurückliegenden Mitteilung. Diese ist mit vorzulegen, ebenso etwaige spätere Auskünfte irgend welcher Art, welche die Annahme des Todes des Vermissten wahrscheinlich machen.

Wir ersuchen die Herren Bürgermeister oder sonstige mit der Entgegennahme der Rentenansprüche betrauten Stellen darauf hinzuweisen, daß gleich mit dem Rentenansprache auch die betreffenden Briefschaften und dergl., die das Verschollensein des Versicherten seit mehr als einem Jahr beweisen können, vorgelegt werden, um das Verfahren zu beschleunigen.

Der Vorstand

der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rassau.

J. B.: Dr. Schroeder.

Montabaur, den 22. November 1915.

Bisher sind Anträge nicht gestellt worden, obschon anzunehmen ist, daß auch im hiesigen Kreise Fälle der hier behandelten Art eingetreten sind.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich daher die Hinterbliebenen der schon längere Zeit als „vermisst“ gemeldeten Versicherten zur Stellung der Anträge anzuhalten.

Der Vorsitzende des Versicherungsamtes
des Unterwesterwaldkreises:
Vertuch.

Frankfurt a. M., den 28. 11. 1915.

XVIII. Armecorps.

Stellvertretendes Generalkommando.

Abt. II c/B. Tgb.-Nr. 5184.

Bekanntmachung,

betreffend

Entnahme von Sparmetall durch Privateisenbahnen aus beschlagnahmten Beständen.

Die Privateisenbahnen unterliegen den Bestimmungen der Beschlagnahme — Verfügung M. 1/4. 15. R. R. A. —. Die von ihnen in Auftrag gegebenen Lieferungen sind keine Kriegslieferungen im Sinne der Beschlagnahmeverfügung. Die Entnahme von Metallen darf nur gegen einen Freigabeschein aus den beschlagnahmten Beständen erfolgen.

Die dem Gesetz vom 3. November 1888 unterstehenden Privateisenbahnen der Metallvermittlungsstelle der deutschen Straßen- und Kleinbahnen-Verwaltungen sind nicht ausgeschlossen. Dieselben unterstehen der Aufsicht der königlichen Eisenbahnkommissare (d. i. die Präsidenten der zuständigen R. E. D.).

Alle im Befehlsbereich liegenden Lokomotiv- und Wagenbau-Anstalten werden hiermit erneut angewiesen, daß die Entnahme von Sparmetallen aus eigenen oder fremden Beständen für Lieferungen an die Privateisenbahnen nur gegen einen besonderen Freigabeschein gestattet ist.

Die durch die Staatseisenbahnkommissare befristeten Anträge sind in Zukunft an die Metallfreigabestelle für Friedenszwecke in Berlin N. W. 7, Sommerstraße 4a zu richten.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall,

General der Infanterie.

Nichtamtlicher Teil.

(K.) Friedensinterpellation.

Die sozialdemokratische Partei hat eine Interpellation im Reichstage eingebracht, die den Reichskanzler vor die Frage stellt, ob er bereit sei, Auskunft darüber zu geben, unter welchen Bedingungen er geneigt sei, in Friedensverhandlungen einzutreten. Der Reichskanzler wird wahrscheinlich bereit sein, die Interpellation zu beantworten. Ob er aber auch geneigt sei, ein Programm von Friedensbedingungen zu entwickeln, erscheint uns als ausgeschlossen. Friedensverhandlungen sind ein zwei- und mehrseitiges Geschäft, und es nützt nichts, daß der eine Teil Friedensideen entwickelt, wenn der andere Teil noch keine Bereitwilligkeit, zu verhandeln, gezeigt hat und es vorzieht, auf eine Wendung des Kriegsglücks zu hoffen, die ihm eine bessere militärische Grundlage für Friedensverhandlungen zu verschaffen geeignet wäre. Niemand kann im Zweifel darüber sein, daß diese Hoffnung von den Staatslenkern der feindlichen Mächte trotz aller schweren militärischen und politischen Niederlagen noch immer gehegt und mit allen Mitteln der Verschleierung und Entstellung der Wahrheit bei ihren Völkern zu nähren versucht wird.

Der Reichskanzler hat bereits wiederholt unser allgemeines Kriegsziel deutlich genug umschrieben: ein Frieden, der uns volle militärische und politische Bürgschaften für die Zukunft gegen die Wiederkehr eines solchen uns aufgezwungenen Verteidigungskrieges bietet. Mehr wird er auch jetzt nicht über die Friedensbedingungen sagen können. Das wäre nicht nur zwecklos, sondern würde auch leicht die Hoffnungen der Feinde ermuntern, also nur schädlichen Eifer verraten, da die am Kriege Schuldigen in London, Paris und Petersburg ohnehin nichts verabsäumen, was als Zeichen von Kriegsmüdigkeit und Erschlaffung bei uns mißdeutet und zum Volksbetrug bei ihnen verwerdet werden könnte. Insofern kann man die sozialdemokratische Interpellation nicht gerade als zeitgemäß ansehen. Ihre Einbringung hat offenbar Gründe, die mit den bekannten Gegensätzen innerhalb der Partei zusammenhängen. Nach dem „Vorwärts“ wollte der äußerste linke Flügel eine viel weitergehende Interpellation haben, die Partei sollte auf bestimmte Friedensforderungen festgelegt werden. Als Kompromiß wurde dann mit 58 gegen 43 Stimmen die harmlosere Fassung beschlossen.

Immerhin gibt die Interpellation dem Reichskanzler eine gute Gelegenheit, die Umstände darzulegen, warum es bisher trotz der grundsätzlichen Bereitwilligkeit der deutschen Regierung, vernünftige Vorschläge zu erwägen, noch zu keinerlei dem Frieden einleitenden diplomatischen Schritten kommen konnte. Einen faulen Frieden will das deutsche Volk nicht, kann es nach seinen herrlichen opfervollen Kraftleistungen nicht wollen. Das von neuem einmütig zu bekunden, ist die Aufgabe des Reichstags und das beste Mittel dem feindlichen Ausland jede Hoffnung auf deutsche Schwachmütigkeit zu nehmen und den Versuch der feindlichen Regierungen, ihre eigenen Völker zu täuschen, ein Ende zu machen.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 3. Dezbr. 1915. (Drahtbericht.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwei feindliche Monitore beschossen wirkungslos die Gegend von Westende.

Südlich von Lombardzyde (bei Neuport) wurde ein französischer Posten überrannt; einige Gefangene fielen in unsere Hand. Im übrigen zeigte die Gefechtsstätigkeit an der Front keine Veränderung gegen die vorhergehenden Tage.

Westlich von Rohe mußte ein französischer Doppeldecker im Feuer unserer Abwehrgeschütze landen. Die Insassen (2 Offiziere) wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem größeren Teile der Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linzinger überfielen unsere Truppen bei Podczernie am Styr (nördlich der Eisenbahn Rowel-Sarny) eine vorgeschobene russische Abteilung und nahmen 66 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Im Gebirge südwestlich von **Mitrovica** spielen sich erfolgreiche Kämpfe mit vereinzelt feindlichen Abteilungen ab. Dabei wurden gestern

über 1200 Serben gefangen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 3. Dez. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Geschützkampf und Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach den wieder gänzlich mißlungenen feindlichen Angriffen der letzten Tage auf den Dolmeiner Brückenkopf und auf unsere Vergstellungen nördlich davon ist gestern dort Ruhe eingetreten. Bei Oslavija wurde heute Nacht abermals ein Vorstoß der Italiener abgewiesen; ebenso scheiterten Angriffe auf den Monte San Michele am Nordhang dieses Berges. Bei San Martino wurde eine italienische Abteilung aufgerieben, die sich mit Sandsäcken herangearbeitet hatte. Görz stand unter besonders lebhaftem Feuer, das namentlich im Stadtturm neuen, bedeutenden Schaden verursachte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich und südlich von Novipazar nahmen österreichisch-ungarische Abteilungen, denen sich viele bewaffnete **Rohammedaner angeschlossen hatten**, vorgestritten und gestern **3500 Serben gefangen**. Bei den Kämpfen im Grenzgebiet zwischen **Mitrovica und Zvez** griffen an unserer Seite **zahlreiche Arnauten an**. An der Gedenkfeier, die unsere Truppen am 2. Dezember im Sandschat, in Novipazar und Mitrovica beginnen, hat die einheimische Bevölkerung begeistert teilgenommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Kampf um Monastir.

Wien, 3. Dezbr. Nach einer Meldung des „Corriere d'Italia“ aus Athen sei Monastir gefallen. Magrini berichtet seinem Blatte vom 29. November: Seit zwei Tagen befindet sich Monastir in Agonie (Todeskampf). Die Bulgaren haben die Offensive der Serben gegen Brilep mit einer Offensive gegen den letzten serbischen Stützpunkt begonnen und die Umkreisung besitzenden Serben gezwungen, sich auf ihre alte Verteidigungslinie am Tschernafusse zurückzuziehen. Die Bulgaren stehen 20 Kilometer vor Monastir; da sie vorläufig nicht weiter vormarschieren, glaubt man, daß sie deutsche Hilfe abwarten. Alle Behörden seien bereits abgereist, sogar die Verwundeten und Kranken wurden fortgeschafft.

Aus der Schweiz, 3. Dez. Magrini berichtet vom 2. Dezember aus Florina, die Serben ziehen sich in Ordnung von Monastir nach Resna zurück.

Wien, 3. Dezbr. Die „Times“ meldet aus Athen, Monastir sei gefallen.

Wien, 3. Dezbr. Reuter meldet aus Athen: Der Fall Monastirs war nicht mehr zu vermeiden, weil die Bulgaren durch tägliche Eilmärsche eine Umzingelungsbewegung ausgeführt hatten und sich Monastir in südöstlicher Richtung näherten. Mehrere serbische Abteilungen, die über Modena auf griechisches Gebiet in der Richtung auf Saloniki sich zurückziehen wollten, wurden von überlegenen bulgarischen Streitkräften gefangen genommen. Bisher sollen den Bulgaren bei Monastir 6000 Serben in die Hände gefallen sein. Die Front der bulgarischen Streitmacht, die sich bereits zu Beginn der Woche vom Wardarfluß bis Monastir immer mehr dem Laufe der Tscherna anpaßte, welcher Fluß jetzt überschritten wurde, nimmt mehr und mehr die Form einer Zange an, zwischen deren Schenkeln die englischen und französischen Truppen am unteren Wardar bzw. zwischen Wardar und Strumica eingeschlossen werden. Es ist daher anzunehmen, daß diese Truppen südliche Stellungen besetzt haben, sofern sie schnell genug Verstärkungen erhalten. [Bekanntlich liegt eine Bestätigung des Falles von Monastir von amtlicher Stelle noch nicht vor.]

Die Zeitungen melden aus Athen: Monastir wurde Donnerstagnachmittag um drei Uhr besetzt.

Die Meldung der „Times“, Monastir, die alte Hauptstadt Mazedoniens sei gefallen, hat die Wahrscheinlichkeit, wahr zu sein, so sehr auf ihrer Seite, daß man sie wohl als richtig wird bezeichnen dürfen. Die amtliche Bestätigung von deutscher Seite wird, wenn die „Times“ gut berichtet ist, nicht lange ausbleiben. Als vor einer Woche ein italienisches Blatt den Fall der Stadt ankündigte, war die Kriegslage in Mazedonien bereits so schwierig für unsere Gegner, daß mit der Besetzung von Monastir an jedem Tag zu rechnen war. Inzwischen sind die Centralmächte, insbesondere auch die uns verbündeten Bulgaren, so sehr Herren der Lage auf dem gesamten serbischen Kriegsschauplatz geworden, daß der Einzug in Monastir nur die selbstverständliche Konsequenz einer vollkommen geklärten und zur Entscheidung reifen militärischen Situation genannt werden könnte. Die Centralmächte und ihre Freunde haben die Arme am Balkan frei, sie brauchen ihre Kräfte nur zu entfalten. Der Vorstoß nach Monastir würde uns tief in die Flanke der Ententetruppen geführt haben!

Italiens unannehmbare Forderungen.

Wien, 3. Dez. Während seiner Anwesenheit in Saloniki hat Lord Ritzener dem englischen Gesandten in Athen über seine Sendung in Rom mitgeteilt, daß Italien

geradezu unannehmbare Forderungen und Bedingungen für seine Teilnahme an der Balkanaktion gestellt habe. Italien forderte u. a. die Ueberlassung von ganz Albanien und wollte sich dafür bloß mit einem relativ geringen Truppenkontingent an der Balkanaktion beteiligen. Es bleibe daher nur übrig, daß die Entente mit allen Mitteln Griechenland zum Anschluß zu zwingen trachte.

Ein Verzweiflungstelegramm des Königs von Serbien an den Zaren.

Ein Zarenversprechen an Pafitsch.

Budapest, 3. Dez. (Zens. Bl.) König Peter richtete, wie „Avilag“ meldet, vor dem Verlassen des serbischen Bodens ein Telegramm an den Zaren. Gleichzeitig schickte er ihm auch ein Stückchen Erde und schrieb dazu: „Serbien war Rußland gegenüber stets treu ergeben. Es opferte mehr Kräfte als es vermochte und vergoß sein Blut. Jetzt als alter Mann, muß ich mein Land verlassen, mein Land, dessen Verderben die schlechten Berater des Zaren herbeiführten.“ — Einer Salonikier Meldung griechischer Blätter zufolge telegraphierte der Zar an den serbischen Ministerpräsidenten Pafitsch. Rußland werde „nicht dulden“, daß Serbien verschwinde und seine Selbständigkeit einbüße. Der Plan einer Aktion zur Rettung Serbiens durch Rußland sei bereits festgelegt.

Lugano, 2. Dez. Die italienische Presse betrachtet die Beziehungen zwischen dem Vierverband und Griechenland als äußerst gespannt. Die Lage wird in einem Athener Bericht des Corriere so geschildert, daß zwar beide Parteien sich eifrig bemühen, das Neueste abzuwenden, daß aber die Lage täglich schlimmer werde und sich von einer Stunde auf die andere zum Schlimmsten wenden könnte. Griechenland denke gar nicht an Abzückung, setze vielmehr seine Rüstungen fieberhaft fort, habe bereits 200 000 Mann unter Waffen. Die letzten Druckversuche des Vierverbandes hätten beim König den denkbar schlechtesten Eindruck hinterlassen.

Ritzener schweigt.

Wien, 3. Dez. Reuter meldet: Die Frage, ob die britische Regierung beabsichtige, über die Reise Lord Ritzeners sowie über die Lage der englischen Truppen auf Gallipoli und dem Balkan die wünschenswerten Aufklärungen zu geben, soweit militärische Interessen dadurch nicht berührt werden, wurde von Ritzener in verneinendem Sinne beantwortet. Eine derartige Erklärung sei in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. [Wenn Ritzener etwas Günstiges zu berichten hätte, würde er wohl nicht gar so schweigsam sein.]

Der U-Bootskrieg.

Wien, 2. Dez. (Reuter.) Der Dampfer Colenso wurde versenkt, die Besatzung gerettet. Der Dampfer Orangeprince wurde versenkt.

Locales und Provinzielles.

Montabaur, 4. Dez. Vom 5. d. Mts. ab wird Sonntags und an den weiter bezeichneten Feiertagen ein Personenzug auf der Strecke Limburg-Montabaur-Wirges nach folgendem Fahrplan abgefahren:

Limburg	ab 9 ²⁰ abends
Freiendiez	9 ²⁰
Staffel	9 ²⁰
Niederebach	9 ²⁰
Steinfrenz	10 ⁰⁰
Goldhausen	10 ⁰⁰
Montabaur	10 ⁰⁰
Dernbach	10 ⁰⁰
Wirges	an 10 ⁰⁰

Der Zug fährt nur Sonntags und Samstag 25. Dezember (1. Weihnachtstag), Samstag 1. Januar 1916 (Neujahrstag), 21. April (Karfreitag) und 24. April (Ostermontag).

Montabaur, 4. Dez. Vom 15. Dezember d. Js. fällt der Werkspersonenzug 3863 — Limburg ab 6¹² abends — auf der Strecke Steinfrenz-Montabaur wegen geringer Besetzung aus, der Zug verkehrt also von diesem Tage ab nur zwischen Limburg und Steinfrenz.

Von dem gleichen Tage ab ändern sich bei dem Zuge 3880 — Siershahn ab 6¹² abends, Limburg an 8²⁰ — die Abfahrtszeiten in Montabaur und Goldhausen wie folgt: Montabaur ab 7²⁰ (bisher 7¹⁵), Goldhausen ab 7¹⁵ (bisher 7¹⁰). Die übrigen Abfahrtszeiten des Zuges bleiben unverändert.

Montabaur, 4. Dezbr. Die möglichst frühzeitige Auslieferung der Weihnachtspakete nach dem Felde ist dringend zu empfehlen. Voraussichtlich werden die Pakete die Empfänger nur dann rechtzeitig erreichen, wenn sie bis spätestens zum 10. Dezember aufgegeben worden sind. Ebenso empfiehlt sich die recht frühzeitige Absendung der Weihnachtspäckchen.

Montabaur, 27. Nov. (Die Kriegskredite der Gemeinden und die Nassauische Landesbank.) Bald nach Beginn des Krieges hatte die Nassauische Landesbank die Aufgabe übernommen, den Kreisen und Gemeinden des Bezirks die Aufnahme von Kriegskrediten nach Möglichkeit zu erleichtern. Sie hat Einrichtungen getroffen, die es ihr ermöglichen, allen solchen Ansprüchen gerecht zu werden. Die Darlehenszuweisung erfolgt in Form der laufenden Rechnung zu einem Zinssatz, der sich nach der jeweiligen Lage des Geldmarktes richtet. Dieser Zinssatz hat sich durchschnittlich erheblich unter demjenigen der Darlehensstellen (5 1/2 %) gehalten. Auffallenderweise machen noch zahlreiche Gemeinden von dieser Einrichtung keinen Gebrauch, obwohl die Landesbank stets in der Lage ist, ausreichende Mittel grade für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen.

Einarmige als Bahnsteigsschaffner. Um den kriegsbeschädigten Einarmigen die Wiederbeschäftigung als Bahnsteigsschaffner zu ermöglichen, hat der Verkehrsinspektor Fischer (Mühlhausen) eine Vorrichtung zum Locken von

Fahrtarten durch Fußkraft herstellen lassen, die er dem Beteiligten zur freien Benutzung stellt. Nach der „Ztg. d. Vereins d. Eisenb.-Bem.“ soll sie es ermöglichen, bei mittleren Verkehrsverhältnissen Fahrtarten, Fahrpläne, Fahrkarten und dergl. mit einer Hand so zu behandeln, wie es sonst nur mit zwei Händen möglich ist, also die Durchsicht von vorgegebener Stelle zu bewirken, Abschnitte zu entnehmen usw., und zwar unabhängig vom Vorhandensein künstlicher Ersatzglieder. Der Erfinder glaubt, daß in jedem Direktionsbezirk leicht 30 und mehr in andere Stellen zu überführende Bahnsteigsschaffner durch Einarmige ersetzt werden könnten. Die Erfindung, die sich zweifellos noch ausbauen läßt, würde kriegsverstümmelten Eisenbahnern ein weiteres Feld der Tätigkeit erschließen.

Hersbach (Unterwesterwald), 4. Dez. Als Weihnachtsgabe für die Soldaten des XVIII. Armee-Korps wurden von dem Bezirk Hersbach 2 Normalstiften und 2 Risten mit Wein an die Sammelstelle Wiesbaden abgesandt. An der Zusammenstellung beteiligten sich sowohl die Einwohner wie auch die Gemeinden und gingen folgende Beträge ein: Hersbach Hausammlung 115,40 M., Gemeinde 30 M.; Marienhäuser Hausammlung 25,40 M., Maroth Hausammlung 18,75 M., Gemeinde 10 M.; Marienbach Hausammlung 28,15 M., Gemeinde 10 M.; Freirachdorf Hausammlung 82 M.; Goddert Hausammlung 42,50 M., Gemeinde 10 M.; Müderoth Hausammlung 106 M., Gemeinde 20 M.; Schenkelberg Gemeinde 15 M., 1 Einwohner 1 M. Außerdem wurde noch eine größere Anzahl praktischer Liebesgaben gesendet. Da bei dem guten Ergebnis der Sammlung ein ansehnlicher Ueberschuß verblieb, so wurden hiervon noch 30 Pakete für heimatslose Soldaten angefertigt, um auch diesen eine Weihnachtsgabe zu bereiten. — Daß die zum Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin gespendeten Gaben dankbare Aufnahme fanden, beweist nachstehende an die Bezirksleiterin Frau Forstmeister gerichtete Karte:

Geschrieben 23. XI. 1915.

Im Namen der Offiziere und aller Mannen sage ich unseren herzlichsten Dank für die samojen Liebesgaben aus dem Westerwald! Sie schmeckten uns köstlich! Dieser Genuß bereitet uns in dem sonst etwas eintönigen Dasein vor Verdun eine angenehme Abwechslung. Den glütigen Spendern allen einen herzlichsten Gruß!

Hochachtungsvoll

Reinecke, Adj. Ref.-III.6, Stab.

Die Handelskammer zu Limburg wird am Mittwoch, den 8. Dezember d. Js. mittags 12^{1/2} Uhr im Hotel „Preussischer Hof“ zu Limburg eine Vollerversammlung abhalten mit folgender Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, 2. Beschlusfassung betr. Verlängerung der Amtsdauer der Handelskammermitglieder, 3. Amtliche Handelsstelle deutscher Handelskammern in Polen, 4. Eisenbahnsachen, 5. Sonstiges.

Am 18. Dezember tritt in Frankfurt der Nassauische Städtetag zusammen.

Vermischte Nachrichten.

Coblenz, 30. Nov. Das elektrische Lastauto der Königsbacher Brauerei geriet gestern gegen Mittag auf der Rückfahrt kurz vor Vendorf aus der Richtung und stürzte von der Straße eine Böschung hinab auf das Eisenbahngleise. Der Führer des Wagens und sein Begleiter waren auf der Stelle tot.

Darmstadt, 30. Nov. Heute früh wurden drei als Eisenbahnstreckenarbeiter beschäftigte junge Leute von einem Güterzuge erfaßt und auf der Stelle getötet.

Hennef, 1. Dez. Auf der Strecke Hennef-Asbach ist am 30. November d. J. mittags ein Güterzug auf den infolge Maschinendefektes zwischen den Stationen Ruchenbach und Dahlhausen auf freier Strecke haltenden gemischten Zug aufgefahren, wobei der Lokomotivführer und der Heizer des Güterzuges den Tod erlitten und zwei Reisende leicht verletzt wurden. Soweit festgestellt ist das bedauerliche Vorkommnis auf unrichtige Zugmeldung zurückzuführen.

Bonn, (Unterstützt unsere Handwerker!) Der Oberbürgermeister erläßt folgende Bekanntmachung: Die Bürgerschaft wird wiederholt dringend gebeten, den hiesigen Handwerkern Aufträge zuzukommen und solche baldmöglichst in Angriff nehmen zu lassen, für die Ausführung baugewerblicher Arbeiten und Ausbesserungen um unseren Handwerkerstand in schwerer Zeit zu stützen und ihn vor unverschuldeter Not zu bewahren.

Berlin. Hier mußte ein Tierbändler seine zehn dresferten Löwen vergiften, da es ihm unmöglich war, für die Tiere das notwendige Fleisch zu beschaffen.

Die Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker schreibt folgendes: Preisausschläge auf Lieferungen von Papier und Papierwaren an die Reichsverwaltung. Unseren früheren Mitteilungen, daß im Königreich Preußen durch Verfügungen der Minister des Innern und der Finanzen für vertragliche Druckverlieferungen Teuerungszuschläge auf die Preise für Satz, Druck usw. gewährt und die Selbstmehrkosten für Papier vergütet werden sollen, können wir nachtragen, daß nach Berichten in der Fachpresse die Reichsverwaltung ebenfalls entsprechende Erhöhungen der Vertragspreise für solche Lieferungen genehmigt hat. Auf eine vom Deutschen Papiergroßhändler-Verbande veranlagte Eingabe des Reichsausschusses für das deutsche Papierfach vom 5. Juni an den Herrn Reichsminister hat sich der Herr Staatssekretär des Innern unter dem 25. September bereit erklärt, für die Zeit vom 1. Juli 1915 ab im Geschäftsbereich des Reichsausschusses die Allerhöchste Genehmigung von Vertragsänderungen dahin nachzusuchen, daß für die Dauer des Krieges bei Lieferung von Papier die nachgewiesenen Selbstmehrkosten bis zur Höhe von 15 Prozent der Vertragspreise vergütet werden und bei der Herstellung von Drucksachen ein Zuschlag bis zur Höhe von 10 Prozent der vereinbarten Preise für Druck usw. und Buchbinderarbeiten gewährt wird.

Der Spukgeist.

Kriegshumoreske von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

In einem kleinen Dörfchen in Flandern war's. Der ganze Ort war verlassen. Unteroffizier Anton Beirich, ein biederer Sachse, bezog mit einigen Kameraden im letzten Hause des Dorfes. Das Haus hatte dem Beirich nach einer ziemlich wohlhabenden Familie zum Wohnsitz gedient, jetzt freilich war keine Maus zurückgeblieben — oder vielmehr, es waren nur die Mäuse zurückgeblieben, und nicht zu wenig. Nun, was tat's? Unsere Kameraden freilich machten sich's bequem, und abends schliefen sie sich, erschöpft wie sie waren, nach eingenommenem Abendbrot aufs Ohr.

Am nächsten Morgen. Erwachen, Aufstehen, Frühstück war alles eins. „Dinner!“ rief Musketier Hesselbarth, der das Frühstück kochen hatte, „wer hat sich denn bei nachtschlafender Nacht über unsere Vorräte hergemacht?“ „Wie? 's ist kaum noch die Hälfte von dem da, was in den Schrank gebracht habe!“ „Ach!“ rief Beirich, „wer von euch hat sich denn da den Bauch gefüllt?“

Alle schüttelten die Köpfe, niemand war's gewesen. Das war kein anderer als der dicke Schulze,“ erklärte Hesselbarth. „Der Fettwanst kann nie genug friesen.“ Schulze protestierte. „Auf Ehrenwort, ich war's nicht, müßt's gerade im Schlaf getan haben.“ „Hast du auch — hast gewiß nachgewacht.“ „Darüber gab's noch manchen lustigen Scherz. Aber Brot, Butter und Wurst blieben trotz alledem geheimnisvoll vorhanden.“

Am andern Morgen eröffnete Kamerad Bogt das Gespräch mit der Frage: „Wer von euch ist denn heute nacht herumgewandert?“

Alle schauten — niemand war herumgewandert. „Dann spukt's hier im Hause,“ meinte Bogt. „Ich habe nach Mitternacht deutlich leise Schritte gehört.“ „Ich auch,“ bestätigte ein anderer.

„Wenn das ein Spukgeist ist,“ berichtete Hesselbarth, „so ist er ein feiner, der von Licht, Luft und Sonnenschein, sondern einer mit gutem Appetit.“

„Wie? Ist wieder jemand über dem Schrank gewesen?“ „Ja und ob — und hat diesmal gar eine Flasche Wein genommen!“

Alle meinten Kopfschütteln. Der kleine Rud — eigentlich er Rudt — ward sogar ein bißchen nachdenklich. „Ich fürchte, er ist vor dem Rudt nicht — aber Menschen Geister sind zweierlei. Natürlich lachte man ihn aus. „Heute nacht wollen wir dem Geist mal aufpassen,“ sprach Beirich. „Wir wachen der Reihe nach, jeder eine Stunde. Die Wache postiert sich im Winkel neben dem Schrank. Wir wollen den Geist erfassen, indem wir ihm den Hals fassen.“

Recht, getan! Die Wache ward aufgestellt. Richtig um gegen ein Uhr, als gerade Hesselbarth den Posten hatte, kam es auf leisen Sohlen heran. Der Geist — Hausgelegenheit zu wissen, er lenkte seine Schritte weiter nach dem Schrank. Hesselbarth bemerkte einen Schatten, der näher und näher kam. Jetzt stand er am Schrank, jetzt öffnete er geräuschlos die Tür. — „Halt, Bursche!“ Zwei Hände packten mit eiserner Gewalt die Schultern des Geistes. „Hurra, Kinder, ich hab

ihn! Lauter Schrei durch die Nacht. Aber an der Hand dachte der Geist nicht. Im Gegenteil, als die Hände herbeigekommen waren und Licht angezündet hatten, schrien sie einen zart aussehenden jungen Menschen, der von 15 bis 16 Jahren, der an allen Gliedern zitterte, in gutem Deutsch immer wieder rief: „Gnade, meine Gnade!“

Im ersten Augenblick stimmten die Männer ein übermütiges Gelächter an. Das war also der Geist, dem sie den Hals fassen wollten! Nein, dazu fühlten sie sich anaesthetisiert. Lösung denn doch nicht imstande! Der junge Bursche war zu hübsch und ängstlich aus, er sah gar so bittend in den schwarzen Augen, und die dunklen Locken fielen um sein so marmorweißes Stirn. Aber verhört werden er.

„Wo kommst du her, mein Junge, und was machst du?“ fragte ihn Beirich.

„Ich bin bekannt mit dem jungen Mensch, er habe sich einen Eltern und einem kleinen Schwesterchen bei der Flucht der Deutschen aus Furcht in einem im Garten neben Keller verborgen. Sie hätten sich nicht hervorgeholt, aber in der Eile auch keinerlei Lebensmittel mitgenommen. Deshalb habe er sich nachts in das Haus getrieben, etwas Eßbares für die hungernden Seinen zu holen. Die Herren Soldaten sollten nicht böse sein usw.“

„Alles in Ordnung, mein Junge,“ nickte der Unteroffizier. „Nimm die Wange lächelnd. „Geh nur gleich zu deinen Eltern und hole sie herbei. Wir Deutsche bleiben hier. Sie sind bei uns völlig sicher.“

„Ich habe mich das Antlitz des jungen Menschen auf. Er blickte mich an und eilte hinweg, um nach kurzer Zeit mit einem kleinen Schwesterchen zurückzukehren. Man sah, daß Besorgnis, beruhigte die guten Deutschen, welche den Hungernden eine nächtliche Mahlzeit und ihnen gefällig ihr eigenes Schlafzimmer ein.“

„Ein paar Tage stand man mit der Familie auf der Suche nach Freundschaft. Es waren Flämänder und Deutsche, die den Deutschen recht wohlgefiel. Das kleine Mädchen war der Liebling der rauen Männer, und der junge Kornelius hatten alle ins Herz geschossen. Abends, als sich alle zur Ruhe begeben wollten, nahm Beirich mit gedämpfter Stimme das Wort: „Nun, wißt ihr was Neues? Unser niedlicher Kornelius nämlich eine Kornelia.“ „Nun nicht gar — unmöglich!“ „Ich wollte ein Zehnmarkstück gegen einen Hosenknopf tauschen, mein männlicher Instinkt. Ich fühle mich so unglücklich befangen in Gegenwart des Jungen — dazu die Wange — morgen will ich euch den Beweis liefern.“

„Wie das?“ „Da wird der König entlarvt durch das Wasserlauge, das Hamlet aufhören läßt: Die Mausefalle wird ebenfalls ein Stück: „Die Mausefalle“ aufzuheben. Zu diesem Zwecke müßt ihr mir morgen eine Mausefalle mitbringen.“

„Nun wollte Beirich nichts verraten. Die gewünschte Mausefalle war schon am nächsten Vormittag; er stellte sie heimlich auf, und da es an der Speiseschale nicht mangelte, so zappelte bereits nach zwei Stunden ein Vertreter der ehrenwerten Familie Maus

unter dem Gitter. Beirich verlor seine Gefangene sorgfältig.

Gegen Abend reinigten die Soldaten am Brunnen im Hofe ihre Gewehre und Kleider, wobei ihnen Kornelius wie gewöhnlich fleißig Hilfe leistete. Da trat der Unteroffizier aus dem Hause, die rechte Hand hinten auf dem Rücken. Ganz unauffällig trat er neben den jungen Burschen. Plötzlich hielt er ihm die Hand mit der wie toll darin herumtanzenden Maus vor die Nase.

„Kornelius, schau, was ich gefangen habe!“ „Entsetzt prallte der junge Mensch zurück. „Eine Maus, eine Maus!“ kreischte er in Tönen höchsten Erschreckens. „Fort — weg — weg mit dem abscheulichen Vieh!“ Mit ausgestreckten Armen wehrte er die Falle, die Beirich noch immer emporhielt, von sich ab. Sogar Tränen standen in den schwarzen Augen. Nachend übergab Beirich die Falle einem Soldaten mit dem Auftrag, die Inassin unschädlich zu machen.

„So, nun ist das Geheimnis heraus,“ wandte er sich pfiffig zu dem jungen Menschen. „Junge, geh's nur, du bist kein Kornelius, sondern eine Kornelia.“

„Ich? Nein — o, Sie irren, Herr — Unteroffizier.“ „Beweisen Sie mir das Gegenteil mit einem herzlichen Kuß.“

Da wich die Blässe einer glühenden Röte. „Na, sehen Sie, Fräulein — wozu aber die Nummerei? Von deutschen Soldaten droht Ihnen keine Gefahr.“

Da gestand sie verflämt: „Jetzt weiß ich das auch, aber erst hatten wir so große Angst. Und nachher schämte ich mich, die Verkleidung abzulegen.“

Erstotend ging sie weg und kam nach einer halben Stunde verwandelt zurück. Alle waren entzückt von ihrem Liebreiz. Seitdem blieb sie Kornelia, und alle Feldgrauen machten ihr den Hof; am meisten Beirich. Mit welchem Erfolge, davon ist mir nichts bekannt. Nur das weiß ich, daß Beirich, der nun schon seit Monaten weitergezogen ist, noch immer Feldpostbriefe mit ihr austauscht. Möglich, daß, wenn er gesund aus dem Kriege zurückkehrt, — aber ich weiß nichts und will nichts gesagt haben.

Vermilchtes.

uk. Der Wert eines Pfennigs wird am besten durch folgende Rechnung veranschaulicht. Wäre bei der Geburt Christi 1 Pfg. auf Jinsen ausgeliehen, dieselben dem Kapital zugefügt worden und hätte man den zweiten Pfennig wieder als neues Kapital ausgeliehen; bis zu welcher Summe würde dieser Pfennig angewachsen sein? — Es gibt nun wohl keinen Menschen, der die Höhe dieser Zinseszinsen auch nur annähernd raten würde, denn alles Geld der Erde ist nur ein geringes gegen die herauskommenden 1 300 000 000 Quintillionen Mark, eine Zahl, welche, wenn wir sie ausschreiben wollten, 39 Nullen erhalten würde. Ja, niemand kann sich wieder von der Größe dieser Zahl eine nur annähernd richtige Vorstellung machen. In reines Gold umgesezt, verschwindet selbst die Größe der ganzen Erde. Siebzehn Millionen kompakt goldene Erdkugeln würden erst diesen Wert repräsentieren. Nehmen wir die Sonne 1 1/2 Millionen Mal so groß wie die Erde, so wären dazu immer noch 48 massiv goldene Sonnen nötig. Wer's nicht glaubt, der nehme die Logarithmentafeln zur Hand und rechne nach.

uk. Die Farbe der Trauer. In Europa trauert man allgemein schwarz, weil diese Farbe die Finsternis andeutet, in die der Körper im Grabe versetzt wird. Schon eine höhere Anspielung hat in China die weiße Farbe, weil man hofft, daß der Tote im Himmel, dem Orte der Reinheit, ist. In Ägypten ist es die gelbe Farbe, weil die Blumen und Blätter bei ihrem Absterben diese Farbe annehmen. In Äthiopien ist die braune Farbe üblich, weil sie die Farbe der Erde bezeichnet, aus der wir entstanden sind und zu der wir zurückkehren. In einigen Teilen der Türkei ist blau die Farbe der Trauer, weil es die Farbe des Himmels ist, wohin die Toten kommen; in anderen dagegen purpur und violett, weil beide eine Mischung von schwarz und blau sind und ersteres Schmerz, letzteres Hoffnung bedeutet.

uk. Was geschieht mit unanbringlichen Feldpostpaketen? Zur schnelleren Unterbringung von Offizier- usw. Ge- und Privatpaketen, besonders bei mangelhafter oder fehlerhafter Adresse, ist neuerdings bestimmt worden: 1. Im Operations- und Etappengebiet vorgesehene Gepäckstücke sind der nächsten Etappenstation zuzuführen, die sie ebenso wie unanbringliche Privatgüter an die Armee-Paketdepots in die Heimat senden. Müssen solche Stücke, insbesondere Gepäck Gefallener, zunächst an Kolonnen übergeben werden, so ist darauf zu halten, daß der Empfang in einfachster Weise von dem Führer bescheinigt wird. 2. Alle Gepäckstücke und Privatpakete, die bei militärischen Stellen im Inlande als unanbringlich lagern oder künftig eingehen, sind „an das Militärpaketdepot Berlin, Anhalter Güterbahnhof, für die Deutsche Ausgleichsstelle“ als Frachtgut zu den Sähen des Militärtariffs, unter Sendung der Fracht mit der Post als Heeresfracht zu senden. Von der Absendung ist das Militärpaketdepot Berlin unter Beschreibung des Stückes gemäß den Angaben des Begleitpapiers zu benachrichtigen. — Das Militärpaketdepot Berlin sorgt im Zusammenwirken mit der Deutschen Ausgleichsstelle (einer Einrichtung der Eisenbahnverwaltungen) für die Unterbringung der Stücke. 3. Nachfragende sind an die Deutsche Ausgleichsstelle, Berlin, Anhalter Güterbahnhof, zu verweisen.

★ Ein beachtenswertes Urteil. In einem Mehrgeschäft in Köln verweigerte die Frau eines der Geschäftsinhaber einer armen Frau die Abgabe von Fett, obgleich einer anderen Frau, die auch Fleisch kaufte, Fett verabfolgt wurde. Die arme Frau wollte abends Bratkaroffeln machen, mußte aber, weil sie kein Fett erhielt, die Kartoffeln trocken essen. Der Anwalt beantragte 150 Mk. Geldstrafe, indem er betonte, das Gesetz wolle, daß die Bedarfsartikel an jedermann abgegeben würden; die meisten Leute seien nicht mehr in der Lage, Fleisch zu essen und die Lebensmittel seien nicht nur für die Reichen, sondern für alle da. Das Gericht erkannte auf die beantragte Strafe. Der Vorsitzende führte unter anderem aus, die Absicht einen übermäßigen Gewinn zu erzielen sei darin zu erblicken, daß der Verkauf von Fett allein der Angeklagten nicht genügt, sie habe auch den Gewinn aus gleichzeitigem Fleischverkauf erzielen wollen. Solches unsoziale Verhalten, das sich besonders gegen arme Leute richtet, würde künftighin nur noch mit direkter Gefängnisstrafe geahndet werden. Die Leute, die Fleisch kaufen, seien des Fettes nicht so bedürftig als solche, die nur Fett kaufen könnten.

★ Das teure Schuhzeug. Kürzlich hat der Kriegsausschuß für Verbraucherinteressen eine Eingabe an das Reichsamt des Innern gerichtet; er bestrebt darin im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung eine kräftige Herabsetzung der hohen Lederpreise und die Aufhebung der Wohlfahrtsabgabe der Lederfabrikanten an die Reichsmilitärkasse.

Daraufhin ist ihm vom Reichsamt des Innern der Befehl zugewandt, daß die dazu notwendigen Schritte bereits eingeleitet sind und den in dem Schreiben vorgebrachten Wünschen Rechnung getragen werden soll. Danach darf man wohl erwarten, daß die Preise für Leder in absehbarer Zeit so gestellt werden, daß dann die Versorgung mit Schuhzeug und seine Instandsetzung zu erschwinglichem Preise möglich sein wird.

★ Gefährlicher Inhalt für Feldpostsendungen. Trotz öfterer Warnung werden immer noch feuergefährliche Gegenstände wie Streichhölzer, Benzin, Aether usw. mit der Feldpost verschickt. Hierdurch sind in letzter Zeit wiederum mehrere Brandfälle entstanden, wobei viele Feldpostsendungen vernichtet und so unseren tapferen Kriegern entzogen worden sind. So ist am 16. Mai auf dem östlichen Kriegsschauplatz ein Kraftwagen mit Feldpostsendungen in Brand geraten; 2 Pakete und 40 Päckchen sind dadurch beschädigt worden. Ferner ist kürzlich in zwei Fällen in Eisenbahnpostwagen, die Feldpostsendungen für den östlichen Kriegsschauplatz enthielten, Feuer ausgebrochen. In einem Falle konnte dieses rechtzeitig gelöscht und dadurch ein größerer Schaden verhütet werden; dagegen sind im anderen Falle trotz tatkräftigen Eingreifens der Begleiter 3500 Päckchen dem Brande zum Opfer gefallen. In all diesen Fällen ist nach dem Befund anzunehmen, daß das Feuer durch Selbstentzündung von Streichhölzern entstanden ist. — Diese Vorfälle bilden eine neue und ernste Mahnung, Streichhölzer und andere leicht entzündbare Gegenstände mit der Feldpost nicht zu versenden. In einzelnen Aufrufen zur Sammlung von Liebesgaben sind zwar unter den gewünschten Gegenständen auch Streichhölzer genannt. Gewiß sind sie ein unentbehrliches Gebrauchsmittel für unsere Krieger. Die bei solchen Sammlungen auskommenden Gegenstände werden jedoch nicht durch die Feldpost verschickt, sondern auf andere Weise ins Feld befördert, wobei auch für feuergefährliche Gegenstände besondere Vorsichtsmahregeln getroffen werden können. Zur Verwendung durch die Feldpost sind nur solche Feuerzeuge geeignet, die im wesentlichen aus Feuerstein und Zündschnur bestehen; diese sind ungefährlich und können daher unbedenklich verschickt werden. Dagegen bilden Streichhölzer, Benzin usw. für die Feldpostsendungen stets eine große Gefahr; aus diesem Grunde ist auch ihre Verwendung mit der Post strafgefehllich verboten. Man möge sich überdies bewußt bleiben, wieviel durch Uebertretung dieses Verbots auf's Spiel gesetzt wird, und wie leicht dadurch vielen tapferen Kriegern die ersehnte Freude geraubt werden kann.

Indische Sorgen.

Recht eigenartig liegen die Verhältnisse in Indien. Bekanntlich hat England mit Japan ein Abkommen getroffen, nach dem Japan sich verpflichtet hat, England sozusagen den Besitz Indiens zu garantieren, d. h. mit Truppen in Indien einzumarschieren, falls sich dort aufständische Bewegungen gegen die englische Regierung zeigen sollten, deren England nicht Herr werden kann. Das stolze England hat sich also von dem einst so verachteten Japle die kostbarste Perle in seiner Krone garantieren lassen, sozusagen den Hauptteil seines Kronschatzes unter japanischen Schutz gestellt. Japan nahm deshalb den Ehrentitel einer „Schildwache“ für England in Indien in Anspruch — mit diabolischem Lächeln. Wie es nämlich diesen Posten recht eigentlich aufpaßt, das merkt man erst, wenn man erfährt, daß es gerade die Japaner sind, die jetzt durch geheime Agenten in Indien gegen England wühlen und das Volk gegen Albion aufheizen. Kommt es dann zum Aufstande, dann wird Japan allerdings Truppen in Indien landen, dann wird es allerdings sein Amt als Schildwache sehr ernst nehmen, aber es wird bald beanspruchen, daß ihm dieses Amt von England auf ewige Dauer übertragen wird, und Japan wird dann energisch darauf bestehen, daß kein Auftragsgeber sein Fuß mehr in das Land zu setzen braucht, so gründlich wird es das Land für ihn bewachen, daß auch nicht mehr der allerfeinste Teil des Reichs Indiens in andere Hände kommt als in die der treuen Schildwache. Das Thema: Indien, England und Japan wird eins der erbaulichsten sein, was der Weltkrieg aufgestellt hat. Schon jetzt herrscht in englischen Regierungskreisen die lebhafteste Beunruhigung über die Arbeit der japanischen Emisäre in Indien und besonders auch darüber, daß es ein japanischer Ministerrat schon für nötig gehalten hat, sich mit der Lage in Indien zu beschäftigen. England sieht Japan schon die Krallen ausstrecken nach dem Opfer englischer Willkür, das die Engländer in schwerer Zeit der Abhut ihrer japanischen Freunde anempfehlen mußten. Hat England wirklich geglaubt, daß Japan ihm wiedergibt, was es einmal hat? Es ist ja eins der interessantesten psychologischen Probleme, daß die größten Spitzbuben oft das größte Zutrauen in die Ehrlichkeit der anderen setzen.

Und es gärt in Indien, das steht außer Frage. Mag das nun eine Folge der japanischen Wühlarbeit sein, oder der Verweigerung des unterdrückten Volkes, das seine Freiheit wiederzuerlangen hofft aus der Not seiner Bedrücker. So viel steht fest, daß in Indien ein nicht leicht zu nehmender Aufstand ausgebrochen ist, der auch auf Afghanistan hinübergreifen hat. Die Lage in Afghanistan ist aber für den asiatischen Besitz Englands von ungeheurer Bedeutung. Deshalb hat England in Indien schon seit Jahren alles aufgeboten, um möglichst bequeme Verbindungswege nach Afghanistan zu schaffen. Die englische Politik hat mehrfach von dem Emir die Erlaubnis zum Bahnbau nach Afghanistan hinein gefordert, ohne allerdings auf Gegenliebe zu stoßen. Ein Aufstand, der von Indien nach Afghanistan hinübergreift, bedroht England in ungemeiner Weise in seinem Besitz. Schüttelt Indien die englische Willkür ab, so sinkt Albion unweigerlich von der Höhe seiner Weltstellung herunter. Die Engländer sind deshalb auch nie zaghaft gewesen in der Auswahl der Mittel, mit denen sie Indien festzuhalten hofften. Ihrem großen asiatischen Rivalen, Rußland, traten sie die Anwartschaft auf Persien ab gegen die Zusage des indischen Besitzes; und Japan ernannten sie gar zur Schildwache Indiens.

Jetzt könnte aber der Augenblick kommen, da sich die Zeit der Auflösung erfüllt. Rußland kann Persien kaum noch unter seiner Hand halten, schon werden auch von dort Aufstände berichtet. Und was Japan anbetrifft, so dürfte es sich heute so verhalten, daß England seine japanischen Freunde mehr fürchtet, als alle aufstrebenden Völker zusammen. Wie sich das indische Blatt dreht, das weiß heute noch keiner, aber die in London werden wohl recht haben, die mit den düsteren Mienen nach Indien schauen, das ihnen langsam entwandten wird durch die Kraft der Unterdrückten, durch die Kraft unserer Waffen, die nach Asien drängen und durch die selbsttätige Politik der japanischen Freunde. Langsam wird der Prozeß vor sich gehen — aber sicher. N.

Neueste Nachrichten.

Deutsche und Oesterreicher in Monastir.

Amsterdam, 3. Dezbr. (Zens. Fests.) Reuter meldet aus London: „Nach einem Bericht aus Florina vom 2. Dezember sind deutsche und österreichische Truppen heute Nachmittag um 3 Uhr in Monastir eingedrungen. Sie hielten die österreichische Flagge. Die bulgarischen Streitkräfte befinden sich noch in Kenali und werden morgen in Monastir ihren Einzug halten.“

* **Eugano, 3. Dez.** (Zens. Fests.) Die Nachrichten über eine Annäherung Rumäniens an die deutsche Gruppe mehrten sich. Nachdem ein Bukarester Korrespondent des „Corriere“ über die Zurückziehung der rumänischen Truppen von der österreichisch-ungarischen Grenze berichtet hat, gibt eine Korrespondenz der „Stampa“ aus Athen den Eindruck dortiger Kreise wieder, daß Rumänien seine Neutralität aufgeben und gegen die Entente marschieren könne.

Eine türkisch-griechische Verständigung.

* **Köln, 3. Dez.** (W. L. B. Nichtamtlich.) Die „Kölnische Zeitung“ erfährt aus Sofia vom 1. Dezember: Von gut unterrichteter Seite erfährt ich, daß die türkisch-griechischen Beziehungen einen neuen Grad hoher Wichtigkeit erreicht haben. Ministerpräsident Skuludis und der Großwesir haben herzliche Telegramme gewechselt. Die griechisch-türkischen Verhandlungen finden gleichzeitig in Konstantinopel und Athen statt, und betreffen die Regelung wirtschaftlicher Fragen, sowie den Besitzstand griechischer und türkischer Untertanen in beiden Ländern. Das schnelle Vordringen der Verhandlungen erweckt die Hoffnung, auf eine volle politische Verständigung.

Die Stimmung in Ägypten.

* **Bern, 3. Dez.** (Zens. Fests.) Aus Ägypten hierher zurückgekehrte Missionare erklären, die Ägypter warteten nur darauf, von der Türkei und den Zentralmächten mit Waffen und Munition versehen zu werden, um sich einmütig gegen die englische Herrschaft zu erheben.

El Pest, 3. Dez. Wie El Pest aus Konstantinopel meldet, errangen die Türken an der Front einen großen Sieg über die Engländer. Die Engländer erlitten schwere Verluste. Sie hatten 5000 Tote.

Zentrumsantrag betr. Erhöhung der Mannschafslöhne.

* **Berlin, 3. Dez.** Vom Zentrum ist im Hauptausschuß des Reichstages beantragt worden, der Reichstag wolle den Reichskanzler ersuchen, durch zweckentsprechende Verringerung in der Kriegsbefoldungsordnung tunlichst Mittel zu schaffen, um die Löhne der Mannschaften vom 1. Januar 1916 ab um 50 Prozent erhöhen zu können.

Der große Kriegsrat.

WTB Haag, 3. Dez. Der neue Kriegsrat des Völkerbundes kommt nächste Woche zu einer neuen Beratung in London zusammen.

Die englischen Verluste.

WTB London, 2. Dez. Die letzte Verlustliste weist die Namen von 36 Offizieren und 968 Mann auf. Die Verluste der britischen Armee betrugen im November 1057 Offiziere und 40427 Mann, die Verluste der britischen Flotte im November 34 Offiziere und 261 Mann.

Gedankenspäne.

Von O. Fremder.

Wir haben viel Respekt vor denen, die von der Allgemeinheit respektiert werden.

Wer das Leben in vollen Zügen genießt und sich rasch verbraucht, hat ja was Rechtes, verschwendet aber doch seine Kräfte wie eine Kerze mit übermäßig großer Flamme, an der die Hälfte des Tages unverbraucht herabfließt, während eine sparsame Kerze mit demselben Talgoorvat noch einmal so lange leuchtet.

Herzen gibt es, die mit Eiern das gemeinsame haben, daß sie erst durch fremde Wärme ausgebrütet und gleichsam zum Leben und Lieben erweckt werden müssen.

Wenn man schon nicht weiß, was in den Taschen der Leute steckt, um so weniger ahnt man, was alles sich in den Falten eines Herzens verbergen kann. Deshalb soll man einem jeden mitzutrauen? Nein, nur soll man die Menschen für alles das befähigt halten, was sie scheinbar nicht sind.

Auch der dümmste und schwerfälligste Mensch wird mit der Zeit ein gewandter Künstler — darin, womit er seine Fehler entschuldigen könne.

Der Aufstieg strengt an, aber stimmt froh. Der Abstieg geht in die Knochen.

Das Grab.

Das Grab ist tief und still,
Und schauerhaft sein Rand.
Es deckt mit schwarzer Hülle
Ein unbekanntes Land.

Das Lied der Nachtgallen
Tönt nicht in seinen Schoß.
Der Freundschaft Rosen fallen
Nur auf des Hügel's Moos,
Verlass'ne Bräute ringen
Umsonst die Hände wund;

Der Waisen Klagen dringen
Nicht in der Tiefe Grund.

Doch sonst an keinem Orte
Bohnt die erschütterte Ruh;
Nur durch die dunkle Pforte
Geht man der Heimat zu.

Das arme Herz, hienieden
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden
Nur, wo es nicht mehr schlägt.

Politisches.

Die Einzahlungen auf die dritte Kriegsanleihe.
WTB Berlin, 2. Dez. Die Einzahlungen auf die dritte Kriegsanleihe waren trotz des Ultimos in der letzten Novemberwoche sehr stark. Sie betrugen 361,1 Millionen Mark und haben die bisher geleistete Einzahlungssumme auf 10452,6 Millionen Mark, gleich 86 Prozent der Gesamtzeichnung, gesteigert. Die Darlehenskassen gaben für die Zwecke der dritten Kriegsanleihe 152,3 Millionen Mark neu her, womit sich der Bestand an Darlehen für die dritte Kriegsanleihe auf 630,7 Millionen Mark erhöht hat.

Bestandnahme von Kaffee, Tee und Kakao.

Berlin, 2. Dezbr. Eine Bekanntmachung des Bundesrats ordnet eine Aufnahme der Vorräte von Kaffee, Tee und Kakao für den 3. Januar 1916 an.

Keine Verlängerung der Wehrpflicht.

WTB Berlin, 3. Dez. (Amtlich.) Das gegenwärtig wieder umlaufende Gerücht von einer in Aussicht stehenden Verlängerung der gesetzlichen Wehrpflicht entbehrt jeder Begründung.

Coblenz, 2. Dez. Erbsen 3. Rosten 1 Kilo 1—0,00 M., Weiße Spelzbohnen 1 Kilo 1,00—1,40 M. Linsen 100 Kilo 00 M., 1 Kilo 0,00—0,00 M. Röststroh 100 Kilo 6,00—6,20 M. Krumm- oder Preßstroh 100 Kilo 3,00 bis 3,50 M. Heu 100 Kilo 12,00—00,00 M. Kartoffeln 50 Kilo 3,60 M., 1 Kilo 8 Pfg., Zwiebeln 50 Kilo 22 M., 1 Kilo 40—50 Pfg. Butter 1/2 Kilo 0,00—0,00 M. Eier 25 Stück 6,00—6,25 M. Eier (frische) 1 Stück 24—25 Pfg.

Wiesbaden, 2. Dez. [Fruchtmärkte] Hafer 00,00 bis 00,00 M. Röststroh 0,00—0,00 M. Krummstroh 0,00—0,00 M. Heu 6,30—7,00 M. per 50 Kilo.

Ich danke dem Vaterländischen Frauenverein in Montabaur namens des hiesigen Landsturm- und Landwehrbataillons aufs Wärmste für die gütige Zuwendung von M. 100 als Weihnachtsgabe für die Angehörigen des Bataillons.

v. Sack,

Major und Bataillonskommandeur.

Vorshuß-Berein zu Montabaur

e. G. m. u. S.

Die ordentliche Generalversammlung

findet statt:

Sonntag, den 12. Dezember 1915,
nachmittags 5 Uhr,

im Gesellschaftshaus hier.

Tagesordnung:

1. Wahl des Kontrolleurs.
2. Wahl zweier Aufsichtsratsmitglieder.
3. Vereinsangelegenheiten.

Wir laden unsere Mitglieder hierzu höflichst ein
Montabaur, den 3. Dezember 1915.

Der Vorstand:

Chr. Weyand. Josef Müller. Franz Linz.

Gewissenhafte Ausbildung von Kraftfahrern

übernimmt
jederzeit
Erste Deutsche Automobil-Fachschule
Telephon 940 Mainz-Zahlbach Telephon 940

Schmiedereierne, Kessel als Ersatz blank verzinkte für beschlagnahmte Kupferkessel

kaufen Sie billig bei

Jacob Menningen II., Ransbach.

Neujahrskarten

(als Weihnachtsgeschenk passend)

liefert billigst die Kreisblatt-Druckerei, Montabaur.

Kath. Gesellenverein Montabaur.

Einladung.

Der Hochwürdigste Herr Generalpräses Schweizer hat den dringenden Wunsch ausgesprochen, daß anlässlich der 50. Wiederkehr des Todestages des sel. Vaters **Kolping** am 5. Dezember d. Js. die Mitglieder möglichst vollständig zum Tisch des Herrn gehen und die Hl. Kommunion für dessen Seelenruhe aufopfern sollen.

Die aktiven und Ehrenmitglieder werden ersucht, diesem Wunsche in großer Zahl zu entsprechen und in der zu diesem Zweck um 7 Uhr morgen stattfindenden **Kommunionmesse** die vorderen Stühle auf der Epistelseite im Hauptschiff der Kirche einzunehmen.
Montabaur, den 4. Dezember 1915.

Der Vorstand.

Nachtrag: Statt des noch nicht ernannten Präses bittet der Unterzeichnete, die vorstehende Einladung im anbeiracht der Bedeutung des Tages beachten zu wollen.
Weyand, Pfarrer.

Todes- † Anzeige.

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, mitzuteilen, daß mein herzenguter Bruder, unser lieber Schwager und Onkel,

Herr Kaufmann

Franz Jos. Merz

aus Ransbach,

gestern abend 1/8 Uhr nach langem schweren Leiden, gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten in ein besseres Jenseits abgerufen worden ist.

Wir empfehlen die Seele des lieben Verstorbenen dem hl. Opfer der Priester und dem Gebete der Gläubigen.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Peter Manges,

Höhr, Ransbach, den 3. Dez. 1915.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 5. Dezember vormittags 11 Uhr in Ransbach statt, woselbst auch das feierliche Requiem am Montag, den 6. Dezember, morgens 1/2 vor 8 Uhr gehalten wird.

Spielwaren Praktische Geschenke Lederwaren

Rodelschlitten :: Leiterwagen
Christbaumschmuck. Krippenfiguren.

Für unsere Soldaten

empfehle

Zigarren, Zigaretten, Pfeifen, Tabak, Taschenlampen, beste Batterien, Luntensfeuerzeuge, Feldbestecke, Messer, Taschengelöhfen,

:: :: Feldpostschachteln. :: ::

Peter Jung,

Montabaur. Kirchstraße 16.

Schützt die Feldgrauen
durch die seit 25 Jahren
bestbewährten

Kaiser Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher willkommen jedem Arbeiter!
6 100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Appetit anregende, feinschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg., kein Porto.

Zu haben in Apotheken und in Montabaur bei **Jos. Leuthner Nachf.** Kolm.-Hdl., **Paul Leder**, Kolm.-Hdl., in Selters bei **Aug. Winter Nachf.**, **Aug. Weß**, Kolm.-Hdl.; in Dernbach bei **C. Keller**, Kolm.-Hdl.; in Birges bei **Johann Steinbach** und **A. Gschwaner**, Kolm.-Hdl.; in Kybach bei **Franz J. Rehm**, Kolm.-Hdl.; in Wogendorf bei **Ernst Frdr. Hoffmann**; in Ransbach bei **Adolf Andägen**.

Ia Hausbrand- Nußkohlen

vorgügl. Qualität

Britets

sind stets zu haben bei
J. Broß Wwe.
Selters.

5 russische Kaninchen

billig abzugeben.
Wo, sagt die Geschäftszt.

Ein gußeiserner Futterkessel

billig abzugeben.
Burgstraße

Trauerbilder

(Totenzettel)

6 Darstellungen, sinnigste Gedankenbilder an zur Wehr des Vaterlandes gefallene Krieger liefert billigst die **Kreisblatt-Druckerei Montabaur.**
— Telephon 10.

Arbeitsbücher

sind vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.